

Themenpaket Ernährungsgeschichte

Arbeitsblatt 1 Berichte des Hungers

Lesen Sie die folgenden Berichte und bearbeiten Sie die Aufgaben.

Die Zeitung „Der Abend“ berichtet 1917:

„Wie die Kinder armer Leute jetzt hungern, davon kann sich niemand einen Begriff machen. Der Vater geht im Kriege zugrunde; [...] Die Mutter ist erwerbende, das heißt, sie muß um ein bißchen Kaffee, Zucker oder Gemüseersatz zwölf Stunden im Tag arbeiten auf der Straßenbahn, in Fabriken, in luftlosen Nähstuben. Die Eltern sind nicht da. Die Kinder aber wachsen und sind hungrig. Voll Freiheitsdrang und quälender Triebhaftigkeit ziehen sie durch Straßen und Parks, und was ihnen Eßbares in die Nähe kommt, stehlen sie. Wie Rudel hungriger Wölfe lungern sie umher, lauern auf das Eigentum anderer. Zwei kleine Burschen haben einen Greislerladen erbrochen, dreiviertel Kilogramm Mehl genommen und sich Nockerl gekocht. Ein vierzehnjähriges Mädchel, ein Kind, das in die Fabrik geht, hat einem kleinen Buben einen Leib Brot weggerissen – ich habe so großen Hunger gehabt, sagt sie. Burschen stehlen aus Geschäften Marmelade, Konserven, tragen sie weg vor den Augen der Verkäufer. Andere wieder müssen Säcke, Wäsche stehlen, ihren Dienstgebern Einrichtungsstücke, nur um ein paar elende Geldzettel dafür zu kriegen, um sich einen elenden Bissen Essen zu verschaffen.“

Bericht aus Somalia 1992:

„Chronische Unterernährung ist nun weit verbreitet, und jederzeit können verheerende Epidemien ausbrechen. Nachdem der Vorrat an ‚herrenloser‘ Beute bald erschöpft ist, werden sich die Plünderer nun verstärkt jenen Vorräten und Einrichtungen zuwenden, die noch von ihren Besitzern gehalten werden; Raubzüge und Überfälle werden zunehmen – als Kriminalität des Überlebens.“

Max Winter schreibt 1918 über „Das hungernde Wien“:

„Auf dem Eugenmarkt [...] Alle Fleischstände geschlossen. Nur einige Gemüsestände geöffnet. Rüben, oft verfault, Zwiebeln, etwas Knoblauch und gefrorenes Kraut ist alles, was wir zu sehen bekommen. 60 Heller das Kilogramm gefrorenes Kraut. Viele der Krautköpfe zur Hälfte schon von den faulenden Stoffen angefressen. [...] Bei einem Stand wird Margarine verkauft. Wenig appetitreizendes Fett. Vier Dekagramm für jede Person als Wochenmenge, und die Frauen und Kinder stehen vorne schon eine Stunde, hinten anderthalb, um diese Wochenmenge an Fett zu erwerben. Das Thermometer zeigt zwei Grad unter Null, der Tag ist neblig und bitterkalt, und die Menschen sind alle schlecht gekleidet. Kinder in Sandalen und Halbschuhen, ihre Füße mit Fetzen umwickelt, stehen in der Reihe dichtgedrängt neben Großmüttern, die ihr langes Leben hindurch nicht so bittere Zeiten zu erleben hatten wie diese, neben jungen Frauen, die, in Fetzen und Tücher eingewickelt, ihren Säugling oder ihr Kleinkind am Arm haben, da sie es in dem kalten Heim nicht allein einsperren können.“

Bericht aus Angola 1992:

„Die Familien sind klein. Zwar wurden im Krieg viele Kinder geboren, hatten Männer mehrere Frauen, doch nur wenige Kinder überlebten. Die Mütter waren mangelernährt. Maniok, Mais, dicke Bohnen. Die Neugeborenen kamen schwach zur Welt. Die Mütter hatten wenig Milch. Es gab kein Wasser, um das Kind zu waschen. Es gab nur graue Lumpen, um das Kind einzuhüllen. Es gab keine Decken, um den Säugling in der Kälte der Nacht auf dem Boden vor dem Frost zu schützen.“

- Vergleichen Sie die Berichte: Wo gibt es Parallelen? Worin unterscheiden sich die Darstellungen?
- Recherchieren Sie die Hintergründe der dargestellten Situationen und stellen Sie die Berichte in einen historischen Kontext.